

Abe und Einmaleins hinter Gitterstäben

Im Gefängnis Affoltern am Albis müssen alle Insassen die Schulbank drücken. Was als Versuch begann, soll definitiv beibehalten werden. Der Kanton trägt die Kosten – 240 000 Franken.

Von **Claudia Infeld (Text)** und **Esther Michel (Bilder)**

Affoltern am Albis – Gefängnisdirektor Erhard Stock ist stolz. Einer seiner Häftlinge hat die Deutschprüfung des Goethe-Instituts geschafft: «Mit 275 von 300 Punkten!» Der Serbe durfte unter Bewachung an die Prüfung und ist laut Stock überzeugt, dass ihm sein gutes Deutsch nach der Entlassung viel bringen wird.

Am Mittwochmorgen um 7.30 Uhr ist im Schulzimmer des Gefängnisses in Affoltern am Albis von dieser Euphorie wenig zu spüren. Und ein Zertifikat des Goethe-Instituts liegt für die sechs Schüler noch in weiter Ferne.

Lehrerin Gabriella Walliser lässt sich dadurch nicht beirren. Sie erklärt den Männern aus Nigeria, Südafrika, Eritrea, Spanien und Südamerika an diesem Morgen die Gefahren der Schweinegrippe. Auf Deutsch, mit Seife, Handtuch und Nasätüchern als Anschauungsmaterial. Im zweiten Teil des Morgens werden sich die Männer an die Computer setzen, entweder um mit Kopfhörern und einem Sprachprogramm Deutsch zu büffeln oder mit dem Word-Programm zu arbeiten.

«Erleichtert den Gefängnisalltag»

Praktisch alle der 65 Insassen des Gefängnisses in Affoltern am Albis drücken einen halben Tag pro Woche die Schulbank. So sieht es das Pilotprojekt «Bildung im Strafvollzug» vor (siehe Kasten). Die Idee dazu stammt aus Affoltern. «Wir hatten vor ein paar Jahren zu wenig Arbeit für unsere Häftlinge», erklärt Direktor Stock. «Da begannen wir zu unterrichten». Inzwischen lernen die Gefangenen bereits seit dreieinhalb Jahren lesen, schreiben und rechnen – und Stock will sich sein Gefängnis ohne Unterricht nicht mehr vorstellen: «Die Insassen können sich jetzt viel besser mit dem Personal verständigen – das erleichtert den Gefängnisalltag für alle sehr.»

«Es sind kleine Fortschritte, die wir hier machen», sagt Lehrerin Gabriella Walliser. «Wir reden im Unterricht über Geografie oder das Leben in der Schweiz. Mit jenen, die Deutsch sprechen, nehmen wir zum Beispiel das Familienrecht durch – aber vor allem lernen meine Schüler Sozialkompetenz.»

Deutsch für Tourismusjob daheim

Die Männer sitzen wegen Diebstahls im Gefängnis, wegen Drogenhandels oder Einbrüchen. Zwischen 2 und 18 Monaten sind sie in Affoltern. Die «kurze» Aufenthaltsdauer macht den Lehrerinnen das Unterrichten schwer, denn die Zusammensetzung der Gruppen ändert dauernd. Dennoch gebe es selten Ärger: «Zweimal in dreieinhalb Jahren gerieten zwei aneinander», so Walliser. Schwierige Fälle kommen zu Tajana Kutter. «Viele haben einfach das Gefühl, sie seien zu dumms», sagt die ausgebildete Gestalttherapeutin. Im Moment unterrichtet sie einen Südamerikaner. Er ist Analphabet und «schämt sich vor seiner Tochter dafür», so Kutter. Weil er in der Schweiz bleiben werde, mache es Sinn, ihm richtig Deutsch beizubringen. Aber auch jene, die ausgeschafft wür-



Das vergitterte Klassenzimmer: Eine Unterrichtslektion im Gefängnis Affoltern am Albis über die Schweinegrippe.

den, profitierten von den Sprachkenntnissen: So arbeiteten manche entlassene Albaner in der Heimat im Tourismus. Wenn die Lehrerinnen dann zwischendurch einen Dankesbrief auf Deutsch bekommen, freut sie das sehr.

Kutter und Walliser sind sich einig: «Je grösser der Schulrucksack, desto weniger haben die Männer Grund, rückfällig zu werden.» Das ist auch eines der Ziele des Projekts. Allerdings konnte bisher wissenschaftlich nicht belegt werden, dass die

entlassenen Schüler weniger häufig wieder kriminell werden als andere Straftäter.

Dennoch steht für Direktor Stock fest, dass er am Unterricht festhalten will. Sogar ausbauen möchte er ihn. So soll es künftig am Computer mehr Möglichkeiten geben. Die Häftlinge werden Zugriff auf weitere Internetseiten haben. Sie surfen dabei aus Sicherheitsgründen nicht im richtigen Netz, sondern haben Zugriff auf einen Server, der ausserhalb des Gefängnisses steht und der das Internet mit 24-stündiger Verspätung abbildet.

Noch ein Jahr lang läuft das nationale Pilotprojekt. Bereits ist klar, dass es in Affoltern am Albis auch danach weitergehen wird. Der Kanton übernimmt ab 2010 die Finanzierung: rund 240 000 Franken pro Jahr. Bereits heute beteiligt sich der Kanton mit durchschnittlich gut 80 000 Franken pro Jahr an den Lohnkosten der Lehrpersonen. Auch andere Zürcher Gefängnisse haben Interesse an Projekt signalisiert, etwa die Strafanstalt Pöschwies. Im Gefängnis Limmattal, das voraussichtlich im Januar 2010 eröffnet wird, ist laut Erhard Stock ebenfalls Unterricht geplant.

Heiratsanträge von Gefangenen

Für die Straftäter sind die Schulstunden eine willkommene Abwechslung zur Arbeit in den Werkstätten. Zwar sind auch hier die Türen immer verschlossen – auch im Pausenraum. «Aber hier gibt es Zeit zum Diskutieren», sagt einer. Ausserdem ist der Umgangston weniger rau, so Walliser. Kein Wunder, haben die Lehrerinnen schon so manchen Heiratsantrag bekommen. «Meist wohl geleitet vom Wunsch, in der Schweiz bleiben zu können», sagt Walliser und lacht. Aufdringlich sei noch nie einer geworden. «Aber eine 20-Jährige würde ich hier nicht als Lehrerin sehen.»



Lernen hinter verschlossenen Türen und Fenstern.

Auch Westschweizer wollen lernen

Seit zwei Jahren bereiten sich die Häftlinge in sechs Schweizer Gefängnissen mit Lesen, Schreiben, Rechnen und am Computer auf das Leben nach der Entlassung vor. Darunter sind das Berner Gefängnis Thorberg, die Frauenvollzugsanstalt Hindelbank und das Zürcher Gefängnis Affoltern am Albis, wo die Idee ursprünglich aufkam (siehe Haupttext). Ziel des Projektes, das vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) Zentralschweiz geführt wird, ist es, die Chancen einer Wiedereingliederung von Häftlingen in die Gesellschaft und Arbeitswelt zu verbessern. Das Projekt stützt sich auch auf das neue Strafgesetzbuch, das 2007 in Kraft getreten

ist. Dieses sieht neu neben der Pflicht zur Arbeit auch die Aus- und Weiterbildung als Vorbereitung auf die Entlassung vor. Das Geld für das Projekt kommt von der Zürcher Stiftung Drosos. Sie stellt fünf Millionen Franken zur Verfügung. Ab August 2010 soll das Bildungsangebot von der öffentlichen Hand finanziert werden, wie Projektleiterin Doris Schüppel sagt. In den nächsten Monaten entscheidet die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren und -direktoren darüber. Schüppel ist optimistisch. Das Interesse anderer Gefängnisse sei gross. Diesen Monat beginnen zwei Westschweizer Anstalten mit dem Unterricht. (cim)